

Der
Gesellschafter.

Ein Wochenblatt
für alle Stände.

Viertes Stück.

Friedrich der Große
als Meister vom Stuhl, König und Mensch.

Beschluß.

Friedrich überlegte diesen epineusen Fall lange Zeit hin und her und faßte endlich einen Entschluß, der ihn und sein gutes Herz — erst durch Mißbrauch wurde es hart und mußte es werden — zum Range eines Maurer Gottes erhob. —

Er ließ durch den dienenden Bruder Instruktionsloge ankündigen, hielt solche mit belehrender stoischer Kälte, und sprach mit Bruderwärme von den Pflichten, die ein ächter Maurer der Loge, dem Meister, seinen Brüdern, dem Staat und dem Vaterlande zu leisten schuldig ist.

Bei dem Schlusse der Loge redete er die versammelten Brüder, zu ihrem größten Erstaunen, folgendergestalt an: „Meine Brüder! Noch habe ich Ihnen Etwas vorzutragen, was für Sie und

„mich äußerst kränkend ist. — Einer unter Ihnen
 „hat sich an den Befehlen des Ordens, seiner Pflicht
 „gegen den Staat, seinem Eyde, Treue und Dank-
 „barkeit gegen mich, als Hammer führenden Mei-
 „ster schwer und Todes strafbar vergangen. —
 „Als König will ich es ignoriren, als Meister
 „vom Stuhl will ich ihm verzeihen, als Bru-
 „der biete ich ihm die Hand, um ihn von seinem
 „Fall wieder aufzuheben, als Mensch will ich
 „das Geschehene vergessen. — Ich verlange weiter
 „nichts, als daß er sein Verbrechen Ihnen und mir
 „hier in Geheim gesteht, in sich geht und sich bes-
 „sert; und in diesem Fall bleibt alles unter uns
 „und nie geschieht von diesem Vorfall wieder eine
 „Erwähnung. — Verabsäumt er aber diese ihm
 „angebotne Vergebung, so muß ich als Meister
 „ihm andeuten, auf ewig die Loge zu decken und
 „ihn als Herr und König, als Verweser des
 „Staats öffentlich bestrafen. Ich fordre ihn daher
 „hiemit auf: sein Vergehen Ihnen und mir zu ge-
 „stehen.“

Die ganze Versammlung stuzte. — Einer sah
 den andern stillschweigend und forschend an. Keiner
 wußte, was er von diesem auffallenden Vortrage
 denken sollte. Selbst Wallrave, der seiner Sa-
 che gewiß zu seyn glaubte und nicht ahndete, daß
 der König bereits von seiner Verrätheren so genau
 und überzeugend unterrichtet sey, dachte nicht daran,

daß
liche
stum

diese
Eine
holt
wie

sante
in ih

glän

„ne
„da

„M
„Er

„fin

„ge
„fü

„Ho
schlo

ford

Deg

thek
gesel
mach

daß er es wäre, den solcher beträfe. Mitternächtliches Stillschweigen sprach rund umher nur durch stumme Blicke. —

Nach einer langen Pause wiederholte der König diesen Vortrag. Niemand erwiederte eine Sylbe. Eine noch längere feyerliche Pause. — Er wiederholte denselben nochmahls. Kein Laut, so wenig wie das erste und zweite Mal. —

Man muß selbst Maurer seyn, um das Imposante dieser an sich einzigen dreynfachen Aufforderung in ihrem ganzen Umfange zu fühlen.

Endlich fieng der König — in seinen Augen glänzte eine seltne Thräne — an: „Ich habe meine Pflicht als Maurer erfüllt. Allein, da ich sehe, daß leider! sogar unter dieser kleinen Zahl kein Maurergefühl herrscht; daß Eyd, Pflicht, Treue, Erkenntlichkeit und Freundschaft nicht vermögend sind, Menschen und Brüder zu fesseln und die Allgewalt der Leidenschaften zu zügeln, so schließe ich für heute und immer die Loge. Nie nehme ich den Hammer wieder in die Hand —“ klopfte, und schloß die Loge. —

Ben dem Herausgehn aus dem Logenzimmer forderte der König dem Maior Wallrave selbst den Degen ab, stellte ihn in einen Winkel in der Bibliothek — woselbst ich ihn vor 12 Jahren noch stehen gesehn — ließ ihn arretiren und ihm dem Proceß machen.

Sein Urtheil fiel auf lebenswierigen strengen Festungsarrest aus. Er wurde nach Magdeburg in das vorerwähnte Gefängniß gebracht.

Dasselbst saß er sieben Jahre lang ohne Licht — der Tag schimmerte nur durch ein in der Höhe befindliches Fensterchen — ohne Feder, Dinte, Papier und Bücher, sich selbst und dem nagenden bitteren Gefühl zu später Reue überlassen und gefoltert. Alle Mittage mußte ihm der Maior du Jour das schon geschnittene Essen bringen, welches er mit dem Löffel zu sich nahm. Niemand kam zu ihm. Kein Mensch, selbst der Maior du Jour, durfte mit ihm ein Wort sprechen oder seine Fragen beantworten.

Nach Verlauf dieser ihm eine Ewigkeit zu seyn dünkenden Zeit — man denke sich diese Lage für einen denkenden Kopf — wurde Wallrave, auf Königs Befehl, in ein ander Gefängniß des Erdgeschosses gebracht, an welches ein kleines Gärtchen stieß, wo er frische Luft, Bewegung und Zeitvertreib mit Graben und Blumenpflanzen hatte. Die übrigen harten Bedingungen seines Arrests blieben die nämlichen, wie vorher. Sein Bart — er wurde nie rasirt — gieng bis an den Gürtel. —

So saß er von Anno 1746 bis an seinen 1776 erfolgten Tod von der ganzen Welt isolirt. Sieben Jahre stumm, blind und taub, die übrige Zeit ohne Sprache und Gehör. —

In keinem Auftritt seines Lebens ist mir Frie-

dr
als
als
glä
hier
Fri
me
den
bis

S
un
den
Th
mi
ne
mi
ein
we
til

drich, der Halbgott, größer vorgekommen, als in diesem. Sich selbst in diesem hohen Grad — als König — beherrschen, ist mir mehr, als alle die glänzenden Siege neuer Eroberer.

Ich übergehe alle übrige Betrachtungen. Wer hier die Größe des Ordens nicht fühlt, fühlt nie. — Friedrich hielt Wort. Er deckte die Loge auf immer, besuchte nie wieder eine, und ehrte und schätzte den Orden, der ihn so viel kostete, so viel erwarb, bis an seinen Tod.

v. K — n.

Ein zweckmäßiges Mittel zur Vermehrung der Schafwolle.

Sind die Schafe geschoren, so wasche man sie über und über mit Buttermilch; diese macht nicht nur den Schafen die Wolle, sondern einem jeden andern Thiere die Haare stark wachsend. Wer keine Buttermilch bey der Hand hat, kann auch andere Milch nehmen, sie mit vielem Salz und etwas Wasser vermischen und die so eben geschornen Schafe damit einreiben. Beym rechten Gebrauch dieses Mittels werden zugleich die Schafläuse mit ihrer Brut vertilgt; auch heilt es die Krätze oder Krätze.

N. J. S. v. D.

Statua Statuae.

Ludwig der Sechzehnte ließ sich während seines Königthums, aus Bescheidenheit, selbst eine Statue setzen. An dem Piedestal befand sich eine Cartouche, die noch ihre Inscription erwartete. Ein reisender Jacobiner schlich sich einst in der Nacht an den Ort, wo sie stand, und grub statt der Inschrift die Worte ein: Statua Statuae.

Auflösung des Worträthsels Seite 24.
Pfarrfrau.

W o r t r ä t h s e l.

Ein Liebespärenchen wollte sich
An einem Orte heimlich treffen:
Ich komme sicherlich!
Sprach fröhlich unser Steffen;
Nur, gutes Köschchen, sey auch du bereit,
Und komm um fünf Uhr zur bestimmten Zeit!

Ich will dort lieber warten,
So dachte Steffen, als es vier Uhr schlug,
Und eilte nun im schnellen Flug
Zu dem bestimmten Ort am Ruchengarten.
Hier wartet er voll Liebe und Verlangen:
Ach! denkt er, wäre doch die Stunde schon vergangen!
Raum hat er jetzt den fünften Glockenschlag ver-
nommen:

Nun, denkt er, sollte wohl mein Köschchen kommen!
Allein er lauert schon zwey volle Stunden
Und noch hat sich kein Mädchen eingefunden.
Ihm ward es nun von Herzen bange,

Da
Ich
Ich
Un
Da
Er
De

Zu
All
Zu
Dr
Be
Zu
Er
Ka
Si
Um
Do
Nu
Si
Ka
Dr
Ein
Di

Zu
W

Ge

Das Stehen ward dem armen Mann zu lange:
 Ich brauche, denkt er, nicht zu stehn,
 Ich kann mich ja ein Weilchen niederlegen,
 Und, werde ich mein Kösschen kommen sehn,
 Dann spring' ich auf und laufē ihr entgegen.
 Er legte sich, und mochte wohl recht müde seyn,
 Denn bald schlief er im weichen Grase ein.

Das arme Kösschen wäre gern
 Zu der bestimmten Zeit am rechten Ort gewesen;
 Allein da plagt ein Unglücksstern
 Zum Pflaumenschütteln ihren argen Herrn,
 Drum mußte sie so lange Pflaumen lesen.
 Beym Feyerabend eilt das gute Mädchen fort
 Zu dem bewußten Ort,
 Erblickte Steffen, wie er sanft im Grase schlief.
 Kaum stand sie jetzt bey ihm, so rief
 Sie leise ihm die erste Sylbe zu,
 Um ihn aus seinem Schlaf zu wecken.
 Doch er schlief fest: Ha! denkt sie, warte du,
 Nun will ich dich ganz anders necken!
 Sie küßte ihn, und ob gleich Küsse brennen,
 Kann sie ihn doch dadurch nicht munter machen;
 Drum rief sie ihm nun noch zwey Sylben zu —
 Ein Wort, wie Mädchen die Geliebten nennen —
 Dieß wirkte; denn man sah nun Steffen froh er-
 wachen.

Drey Sylben waren es und diese nun ver-
 bunden
 Zu einem Wort, dann hat man das gefunden
 Worunter Steffen schlief.

A h e n d t.

Großenhayner Kirchennachrichten

vom 1. bis 22. Jan. 1808.

Geboren sind 21. Gestorben 15. Kopulirt 4 Paar.

Unter den Gestorbenen befindet sich Herr Johann Christian Löpfer, Collaborator an der Schule und Glöckner an der Hauptkirche allhier, im 51sten Jahre seines Alters.

Anzeigen.

Es ist seit einigen Wochen das General-Accis-Buch aus hiesiger Post-Expedition von Jemandem, wahrscheinlich aus Versehen, mitgenommen worden und verloren gegangen. Da nun, aller Nachforschungen ungeachtet, dasselbe bis dato noch nicht wieder zu erlangen gewesen: So wird hierdurch gebeten, daferne Jemand solches gefunden oder Wissenschaft davon haben sollte, selbiges gegen eine Belohnung in hiesiger Post-Expedition abzugeben oder anzuzeigen.

Post-Amt Großenhann, den 20. Jan. 1808.

Wagen-Planen und Zelte sind für billige Preise allhier in Hahn zu haben bey dem

Visitator Windisch.

Die am neuen Jahrstage d. J. von dem hiesigen Superintendenten Herrn M. Carl Wilhelm Goldammer gehaltene Predigt, welche gewiß ieder Religionsfreund und Verehrer dieses vortreflichen Kanzelredners zu besitzen wünscht, hat nun die Presse verlassen, und ist bey mir, desgleichen in Dresden im Königl. Sächs. Adress-Comtoir und der Gerlach'schen Buchhandlung, in Meissen in der Erbsteinschen Buchhandlung, in Mühlberg bey dem Herrn Amtskopist und Sportulkontrolleur Wagner, in Ortrandt bey dem Herrn Kaufm. Francke und in Pegau bey dem Herrn Buchhändler Carl Günther, geheftet für 3 gl. zu haben.

Großenhann, den 22. Jan. 1808.

A. L. Starke, Buchdrucker.

G

A u

D o

I m

D o r

D e s

W i e

U n d

S c h

S o